



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

CXLIII. Grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß, in welcher sich der Geitzige befindet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

CXLIII. Unterricht.

Von der grossen Gefahr der ewigen Verdammniß, in welcher sich der Geiz befindet.

I.

XXII.
Tag.

S Wann die schwere Angst, die den Geizigen in dem Todt peynigen, so vil zuwegen brächten, daß er seinen Irrthum erkennen, und zu einer heylsamen Besserung schreiten thäte, so wurde er Ursach haben, darum zu dancken, und froh zu seyn; wann der schwere Verdruß, den er deswegen fühlet, weil er seine besitzende Reichthumen nothwendig, und für allzeit verlassen muß, so vil auswürckte, daß er wenigist alsdann seine Lieb zu denselben von sich legte; wann die Angst, die ihm seine Sünden machen, ihn wenigist alsdann zu wahrer Bereuung derselben brächten; wann die Angst, die ihm seine vile Schuldigkeiten verursachen, ihn dahin brächte, daß er wenigist so vil zur Richtigkeit führte, als er alsdann wird richtig machen können, so wurde seine Angst noch für ein glückselige Angst zu halten.

halten seyn, dann sie wurde dem Geizigen, der nun nit mehr geizig ist, zu seiner ewigen Glückseeligkeit führen; der ganze Werth aller seiner gesammelten Schätzen wurde so vil nit werth seyn, als ein so nutzbares Angst, die ihn zur Bekehrung, und mit dieser zu seiner Seeligkeit bringen wurde. Allein es gehet gemeiniglich ganz anders her. So schwer auch immer die Aengsten seynd, die die Geizige im Leben, und im Todt auszustehen haben, so seynd doch gar wenig Geizige, die sich im Leben, oder wenigst in ihrem Todt wahrhaftig bekehren. So betrachte demnach, in was grosser Gefahr der ewigen Verdammnuß sich ein Geiziger befinde, und zwar

I. Weil er sich sehr hart bekehrt in dem Leben, und

II. Weil er sich noch härter bekehrt in seinem Todt.

2. Wann ein Geiziger in dem Verlauf seines Lebens zur heylsamen Bekehrung gelangen, und sich von der augenscheinlichen Gefahr seiner ewigen Verdammnuß erretten will, so ist vonnöthen, daß er denen Einsprechungen, und dem Antrib der göttlichen Gnad Gehör gebe, und all sein ungerechtes Gut, und sündhaften Gewinn hasse, verdamme, und ein Abscheuen daran habe: Es ist vonnöthen, daß er darüber ein solche Reu

tra

trage, daß, wann er anjeko ein solchs Sünd begehen müßte, er lieber all sein Gut verlihren, und alles Ubel ausstehen wolte, als mit Beleydigung Gottes einen dergleichen Gewinn suchen. Und auf gleiche Weiß muß er auch willig seyn, lieber alles zu verlihren, und alles zu leyden, als das Erworbene noch länger zu behalten, wann er es ohne Beleydigung Gottes nit behalten kan. Und muß er disen Willen haben, nit aus Verdruß wider ein Kind, so es verschwendet, weder aus Haß gegen einen Bruder, damit er nit erben kan, weder aus Unwillen wider eine Obrigkeit, die ihn velleicht drucket, sonder es muß seine begangene Sünden verfluchen entweder aus Lieb, oder aus Forcht Gottes, und muß seine Reu herkommen von einer übernatürlichen Wahrheit, die uns der heilige Glauben offenbahret. Dis ist die Beschaffenheit der Reu, welche zur Auslöschung einer jeden Todt-Sünd erforderet wird, und ohne dise kan ein Sünder nit sagen, daß er sich bekehre, kan auch nit sagen, daß er fähig seye, die priesterliche Absolution zu empfangen, und die Nachlassung der Sünden zu erlangen.

3. Zum anderen ist vonnöthen, daß er nit nur obenhin, sondern mit allem Fleiß seine getriebene Gewerbschafft, und Händel wohl durchforsche, und wohl in
Ew

Erwegung ziehe, ob darbey kein Wucher seye untergeloffen, und wie oft; ob kein Betrug, und wie oft: Ob kein ungerechte Beschädigung des Nächsten, und wie oft. Was er rechtmäßig besitze, was, und wie vil er richtig, und gut zu machen habe, wie, und wem er das ungerechte Gut zuruck stellen müsse. Es lehret das heilige Concilium zu Trient, wie wir an einem andern Orth gesehen haben, daß man vor der Beicht alle Todt-Sünden fleißig erforschen soll, und dise fleißige Erforschung ist so nothwendig, daß ohne sie die Beicht nit gang seyn würde, und der Beicht-Vatter sein Urtheil nit recht würde sprechen können. Wann sich demnach der Geizige wahrhaftig bekehren will, so muß er neben denen andern Sünden auch fleißig jene Sünden erforschen, die zu dem Geitz gehören, in welchem Laster er sich velleicht öfters, als in anderen versündigt hat.

4. Drittens ist vonnöthen, daß er gang willig zuruck stelle, so vil er thun kan. Was er jetzt nit zuruck stellen kan, zu dem ist genug, daß er den Willen habe, alles zuruck zu stellen, sobald es immer möglich ist. Ja dis ist noch nit genug, sondern es wird auch neben diser Entschliesung des Willens ein kräftiger Vorsatz erforderet, daß er allen Fleiß anwenden wolle, sich, so bald es immer möglich ist,
in

in den Stand zu stellen, damit er thun möge, was er jetzt nit thun kan. Noch weniger ist es genug, wann er alle seine Schuldigkeiten für das Testament vorbehalten, und in selben erst alle Zuruckstellung anschaffen wolte; dann diß wäre nichts anders, als daß er dasjenige behalten wolle, so lang er lebt, was er doch ohne Sünd nit behalten kan, und daß er es erst alsdann verlassen wolle, wann er es nach seinem Todt unmöglich mehr behalten kan. Der ungerecht zugesügte Schaden, den er unverzüglich ersetzen kan, muß auch ohne Verzögerung ersetzt werden. Was er ohne Verzug zuruck stellen kan, diß muß er auch ohne Verzug zuruck stellen. Es ist nit allein Sünd, wann man etwas widerrechtlich an sich bringt, sondern es ist auch eben so Sünd, wann man etwas widerrechtlich behaltet: Ja es pflegt bey solcher Behaltung der Willen weit sündhaffter zu seyn, weil er eines Theils mit grösserer Bedachtsamkeit würcket, anderen Theils aber auch länger in der Sünd verharret. Es befande sich ein armer Jüngling in augenscheinlicher Lebens-Gefahr, weil er einen Biß von einem wütigen Hund empfangen hatte. Nun brachte ihn sein Vatter zu dem heil. Amon, daß er ihn mit seinem Seegen heylen möchte; aber der Heilige sagt ihm unverhalten: Gehe hin, und

und stelle jener Wittib den Ochsen zuruck, den du ihr gestohlen, und in deinem Hauf hast, alsdann wird dein kranker Sohn die Gesundheit erlangen. Der Mann stellt den Ochsen zuruck, und der Krancke wird widerum gesund. Ein Geiziger wird von dem Geiz nit allein gebissen, sondern völig zerrissen: Das Gift seiner tödtlichen Begürlichkeit tringt in sein ganze Seel hinein: So langer aber nit zuruck stellt, wem er etwas zuruck zu stellen schuldig ist, so lang wird er allzeit in seiner tödtlichen Kranckheit bleiben. Faste, so vil du wilst, geißle, und züchtige dich mit härinen Buß-Kleynern, gib Allmosen, und krieche in denen Kirchen, und bey denen Altären herum, so vil du wilst, so bist du doch immerdar in der Gefahr des ewigen Todts, wann du dich nit zu dem Zuruckstellen bequemen wilst. Es erzehlt Thomas Cantipratanus, daß der Seel. Maria von Degnies ihr verstorbene Mutter, da sie eben für dise im Gebett begriffen ware, in einer entsetzlichen Gestalt erschienen seye, und zu ihr gesagt habe, sie solte nur aufhören für sie zu betten, dann sie seye ewig verdammt. Es erschracke die Tochter ab disem Gesicht, und nach vilen Seuffzen sagte sie endlich: Wie hast du dann, O Mutter! ein solche Straff verdient? Du bist oft in die Kirchen gegangen, du hast Allmosen geben,

Sf

und

R. P. Calini S. J. Sünffter Theil

und vil andere Zeichen einer frommen
Seel an dir verspühren lassen. Freylich
wohl, versetzte der Unglückselige; weil
mir aber wohl wissend geweest, daß in
unserem Hauß vil durch Wucher, und
Betrug erworbene Güter wären; weil
ich gewußt, daß es nit zulässig wäre, jene
Güter zu behalten, von denen ich ver-
gewißt war, daß sie widerrechtlich an uns
kommen seynd, aber jedoch derselben durch
die schuldige Zurückstellung mich nit hab
berauben wollen, so bin ich auf ewig ver-
dammt worden: Enutrita fui, & vixi

Canti-
prat. A-
pum l. 2.
c. 54. p.
18.

in his, quæ per injusta mercimonia, &
usuras acquisita fuerunt, & conscia
mihi mali ablata non restitui: Ich bin
bey solchen Gütern auferzogen wor-
ven, und hab auch darinn gelebt,
die durch ungerechte Handelschafft,
und Wucher erworben worden seynd,
und ich hab umb das Unrecht gewußt,
und doch das entfrembdete nit zurück
gestellt. Es kommen alle Gottsgelehrte
mit dem Englischen Lehrer übereins:

S. Th. Restituere, quod ablatum est, est de
necessitate salutis: Daß die Zurück-
stellung des Entfrembdeten zur See-
ligkeit nothwendig erforderet werde.

S. Aug. Und der H. Augustinus sagt: Si, quod
ablatum est, reddi possit, & non red-
ditur, poenitentia non agitur: sed simu-
atur: Wann man das frembde Gut

zurückstellen kan, und doch nit zurück stellt, so thut man nit Buß, sondern man stellt sich nur, als thäte man Buß. Und widerum: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, si reddi possit: Es wird die Sünd nit nachgelassen, wann man das frembde Gut nit zurück stellt, sofern mans zurück stellen kan.

5. Weil nun von einem Geizigen diese drey Stück unumgänglich erforderet werden, wann er zur heylsamen Befehrung gelangen will, so kanst du anjeho mit Händen greiffen. wie hart sein Befehrung in dem Leben ankomme; es fällt ihm höchst beschwerlich, daß er seinen Willen verändern, daß er nun diejenige unzuläßige Güter hassen, und verwerffen soll, die ihm doch so lange Zeit dergestalten an das Herz gewachsen gewesen seynd. Das Verlangen nach Gütern ist nit also beschaffen wie andere Begürden; dann andere wann sie schon nit völligen Frid lassen, so halten sie doch einen Stillstand; die Füllerey ist nit allzeit hungerig; die Unlauterkeit ist nit allzeit in der Hitz; Zorn, und Haß erkalten ebenfals mit der Zeit; die Hofarth leydet allerhand Anstoß, dardurch sie gedemüthiget wird; bey solcher Ruhe, welche der Seel ihre Anmuthungen gestatten, braucht es keinen grossen Gewalt, daß sie nit gar leicht den grossen Schaden

S. Aug.
de salu-
tar. do-
cum.

erkennen kan, daß ihr von solchen innerlichen Feinden zugefügt wird; kan also auch ohne Beschweruß gegen denenselben ein Abscheuen fassen, und sich darwider mit Vereuung, mit kräftigen Vorsatz, und Gebett bewaffnen. Weit ein andere Beschaffenheit hat es mit dem Geiz; die Gewinnsucht löst sich niemahl ersättigen, wird niemahl müd, haltet auch niemahl einen Stillstand. Avarus vir, sagt der Heil. Augustinus, avarus vir inferno est similis; infernus enim, quantoscunque devoraverit, nunquam dicit; satis est: sic etsi omnes thesauri confluxerint in avarum, nunquam satiabitur: Ein Geiziger Mann ist der Hölle gleich; dann es mag die Hölle verschlucken, so vil sie immer will, so sagt sie doch niemahl; es ist genug: Ingleichen wird auch ein Geiziger niemahl ersättiget, wann schon alle Schatz auf ihn zusammen fließen. Es kan sich ein würckliche, hitzige Lieb nit auf einmahl in einen würcklichen kräftigen Haß verändern, wann man ihm nit selbst einen grossen Gewalt anthun will; und weil es einen Geizigen sehr hart ankommt, daß er ihm selbst einen solchen Gewalt anthun solte, so ist auch bey ihm sehr hart, daß er zu einer heilsamen Bekehrung gelangen möge.

6. Und gesetzt auch, daß er anfangen

in

in sich selbst zu gehen, und daß er ein Willfährigkeit zeigt, auf den guten Weeg zu kommen, so wird es ihm doch höchst beschwerlich fallen, wann er die Mühe auf sich nehmen sollte, alle seine Rechnungen zu durchgehen, und genau nachzusuchen, was er rechtmäßig besitze, und dieses von dem ungerechten Gut abzusondern. Wer einen grossen Lust hat, reich zu werden, den kommet es nit hart an, grosse Mühe wegen den Reichthumen auf sich zunehmen; wann er aber ein grosse Mühe auf sich nehmen sollte, damit er arm werde, der vorhin reich gewesen ist, diß kommt zum aller härtesten an. Es wird ein Geiziger gar hart dahin zu bringen seyn, daß er dasjenige mit allem Fleiß auffuchen sollte, was er lieber nit wissen wolte. Er wird fürchten, es werde ihm gar zu vil Furcht, und Schrecken machen, wann er ihm den ganken Hauffen seiner sündhaftt erworbenen Güter vor Augen stellen sollte: Er wird sagen, er möge sein Gewissen nit beunruhigen; wird demnach seiner verübten Ungerechtigkeit, an welche er doch vorhin alle seine Gedanken gespannt hatte, nit nachdencken wollen, damit er darüber ein Abscheuen, und Reu trage, und sich in dem Beichtstuhle darvon anklage; also wird dann auch sein Bekehrung nit wahrhaftt, und heylsam seyn.

7. Wann auch ein geiziger Sünder diese Beschwerlichkeit schon überstanden hat, so fällt auch die dritte, und noch heicklichere vor, welche er mit Abführung seiner Schuldigkeit, mit Zurückstellung, und von sich Thung alles des jenigen, was er mit gutem Gewissen mit behalten kan, ausstehen muß. Es stehen ihm drey grosse Hindernussen in dem Weeg, nemlich die Anklebigkeit an Haab, und Gut, die Lieb gegen denen Kindern, und Encklen, und das Ansehen seines Hauß: Es kommt ihm vor, es werde ihm das Herz aus dem Leib gerissen, wann er in wenig Stunden freywillig eine so grosse Reichthum von sich lassen solte, die er in so vil Jahren mit so grossen Sorgen, Mühe, und Angst erworben, und zusammen gerafft hat: Wann er den Stand seiner Kindern, und Encklen, welche er durch seine ausgeübte Ungerechtigkeiten in die Höhe zu bringen gesucht hat, nun wiederum abwürdigem solte, wann er sein Hauß wiederum in die Armuth stürzen solte, nachdem er es mit so grossen Reichthumen hat angefüllt - - - Ach! ja, von dergleichen Reichen, welche umb die Reichthum willen keinen Abscheuen an denen schweristen Sünden getragen haben, mag wohl unser Heyland ganz billich noch einmahl betheueren: Facilius est, camelum per foramen acûs transire, quàm

Matth.
19.

quàm divitem intrare in regnum coelorum: Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelloch gehe, als daß ein Reicher eingehe in das Himmelreich.

8. Und hilft die Natur selbst niemahl darzu, daß diese grosse Hindernissen mögen abgethan werden. Wann die Jahr zunehmen, da nemmen andere Neigungen ab, und machen kein so gewaltige Hindernuß mehr zu der Bekehrung; wann der Mensch alt wird, so werden auch die Neigungen alt, und haben so vil Krafft nit mehr, als sie in ihrer Jugend gehabt haben. Der Geiz allein scheint erst jung zu werden, wann der Geizige schon alt wird: Cum cætera vitia homine senescente senescant, sola avaritia juvenescit: Obwohlen andere Laster alt werden, wann der Mensch alt wird, so wird doch der Geiz erst jung; sagt der Heil. Hieronymus, und bewehret es die tägliche Erfahrung. Zu anderen bösen Neigungen werden einige Kräfte des Leibs, oder der Geistern erforderet, welche mit denen Jahren immerdar abnehmen; aber der Geiz nimmt bey abnehmenden Kräften, und Lebens-Geistern immerdar zu: Wann der Geizige merckt, daß er schwach wird, und seine Kräfte verliert, da bildet er ihm ein, er seye umb noch bedürfftiger: Sihet er

S. Hier.

Daß er mehr Kinder, und Nepoten bekommen hat, so bildet er ihm ein, er müsse noch besser spahren, und alle Ausgaben vermenden: Siehet er, daß seine gute Freund gestorben seynd, oder einen nach dem anderen durch den Todt verlieret, da haltet er dafür, es seye niemand mehr in der Welt, der ihm bey vorfallenden, unvermutheten Unglück helffen wolte; darum meynt er, er müsse sein ganzes Vertrauen auf sein hinterlegtes Geld setzen. Also benimmt ihm dann die Natur sein Begürigkeit nit, und raumt die Hindernissen zu seiner Bekehrung nit aus dem Weeg.

9. Nun ist der Beystand der göttlichen Gnad noch übrig, welche möglich und leicht macht, was man sonst für unmöglich gehalten. Es kan G D E mit dem Beystand seiner Gnad ein Herz in einem Augenblick gänzlich verändern, und ganz leicht zu der Bekehrung bequemen. Es hat der Heyland diese Wahrheit seinen Jüngerem vorgetragen, wie er ihnen gesagt, daß leichter ein Cameel = Thier durch ein Nadel-Loch, als ein Reicher in den Himmel komme, die Jünger aber aus diesem Vortrag den Schluß gemacht haben, daß auf diese Weiß kaum ein Mensch könnte selig werden: Quis ergo poterit salvus esse? Wer wird dann können selig werden? Da gab ihnen
der

Matth.

19. 26.

poterit salvus esse? Wer wird dann können selig werden? Da gab ihnen
der

der Herr zur Antwort: Nein, es ist deßwegen der Handel doch nit verlohren; Apud homines hoc impossibile est; apud Deum autem omnia possible sunt: Bey denen Menschen ist es unmöglich; aber bey GOTT ist alles möglich. Und ja freylich: Die Gnad vermag alles; alleinig will ein geiziger Sünder die ordentliche, und gewöhnliche Mittel nit brauchen, durch welche dieselbe denen Sünderen zum Theil zu werden pflegt; und kan man auch nit leicht vermuthen, daß ihm GOTT ein außersordentliche, und gleichsam wunderthätige Gnad werde mittheilen wollen: Die gewöhnliche Mittel, durch welche der übernatürliche Beystand der Gnad pflegt erhalten zu werden, seynd die Anhörung der Predigen, die Lesung der geistlichen Bücher, die Betrachtung einiger ewigen Wahrheit, das Almosen-geben, und der öffttere Gebrauch der Heiligen Sacramenten. Ein Geiziger aber wendet die Mittel nit an; und wann er schon etwann ein Predig anhört, oder ein andächtiges Buch liset, so meynt er, er schaffe den größten Nutzen daraus, wann er nur an der Unlauterkeit, an der Pracht, und an denen Feindschafften ein Abscheuen tragt, wann er nur alle Tag ein Heil. Mess höret, wann er nur neben anderen Fasttügen auch an dem Sambstag fastet;

S f s

wann

S. Chry-
sost.
hom. 64.
in Joan.

wann er aber in einer Predig hört, oder in einem Buch lisset, daß man sich von dem Wucher, von Betrug, von unzulässigem Gewinn enthalten soll; wann er hört, oder lisset, daß man die Tagelöhner gern bezahlen, die Glaubiger gern befriedigen, und das ungerechte Gut von sich geben soll, da macht ihn der Geitz ganz blind, und gehörlos, und lasset ihn nit in das Gewissen gehen, oder ansein Seeligkeit gedencken: Gravis morbus est avaritia, rufft der Heil. Chrysostronus auf, qui & oculos cæcat, & aures obstruit: Non conscientiam, non propriæ animæ salutem cognoscere sinit: Ein schwere Kranckheit ist der Geitz, welcher die Augen verblendet, und die Ohren verstopffet, und nit zulasset, daß man sein Gewissen, und das Seyl seiner eygenen Seel erkennen kan. Und sagt er ferner: Est morbus maxime incurabilis: Er ist die unheylbariste Kranckheit.

10. Der Heil. Augustinus stellet uns den Saul für ein Beyspihl vor: Er hatte den heiligisten, und verständigsten Propheten zu einem Unterweiser, welcher ihn mit prophetischen Geist gewarnet, gestrafft, und getrohet hat: Aber alles umsonst. Der Geitzige, und verkehrte König wurde von seinem Geitz halt danoch gestürkt, der ihn zu allen heylsamem Ermahn

Ermahnungen ganz gehörlos, und blind gemacht hat, daß er sein eigene Gefahr nit hat sehen können. Saul à Deo alienus effectus est propter cupiditatem, & avaritiam, & ad extremum à culmine regali expulsus, peremptus est: Es hat sich Saul durch den Geitz, und Geldbegürd von GOTT entfernet, und ist endlich von dem königlichen Thron gestossen, und umgebracht worden. Er stellt ein Beyspihl von denen Pharisäern vor: Sie haben die Predigen unsres lieben HERRN JESU Christi angehört: er hat auch getrachtet, den Geitz aus ihren Herzen zu reißen, und hat ihnen solche Himmlische Lehren vorgetragen, durch welche dises Laster von der Wurzel hätte können ausgerissen werden; sie haben sich aber jedoch ganz gehörlos angestellt, und auf keine Weiß bekehrt. Ja diß wäre noch ein schlechtes gewesen: Sie haben so gar den göttlichen Lehrmeister verspottet, und ausgelacht. Warumb aber? weil sie geizig gewesen seynd. Dominus noster, also spricht der Heil. Lehrer, de cordibus Phariseorum voluit pecuniarum amorem excludere, sed quia erant cupidissimi, salutaria verba deridebant: Es hat unser HERR aus denen Herzen der Pharisæer die dieb zu dem Geld ausreuthen wollen, weil sie aber sehr Geldbegürig

S. Aug.
de salu-
tar. do-
cument.

gütig gewesen, so haben sie die heylsame Wort nur ausgelacht Und bezeugt es auch der Heil. Lucas ganz aus
 Luc. 16. drucklich: Audiebant omnia hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant illum: Alles dses hörten die Pharisæer, die geizig waren!, und lachten seiner. Er bringt auch das Exempel von dem Judas bey; und legt es der heilige Chrylostomus noch weitläufftiger aus: Es hat Judas mit unserm HErrn Jesu gelebt: Unà cum Christo vivebat. Er hat sein Lehr angehört: Doctrinam Christi audivit. Er hat Wunderzeichen gethan; er gieng alle Tag mit jenem göttlichen Meister umb, dem die Armuth so lieb war, daß er nit einmahl ein arme Ruhestatt gehabt, wo er sein Haupt hätte hinlegen können; er wurde alle Tag mit Worten, und Wercken, mit dem Beyspihl Christi, und der Apostlen seiner Gefellen unterrichtet, daß er kein Begürd nach Gold, und Silber haben solte, daß er kein doppeltes Kleyd tragen, daß er nit so vil auf die zeitliche Güter halten solt. Jedoch hat er sich dessen allen uneracht er niemahl bekehrt, und hat endlich Christum so gar selbst umb das Geld verkauft: Quotidie cum eo erat, qui non habebat, ubi caput suum reclinaret, & quotidie verbis, & operibus instituebatur, ut non argentum, non aurum

non duas tunicas habere vellet, & tamen deprimere se non potuit: Eben also widerstehet ein jeder dem Antrib der göttlichen Gnad, wer sich immer in den Geitz versäncket. Die allerbeste Gelegenheit, in welche lasterhaffte Leuth denen heiligen Einsprechungen Gottes vor Schröcken Gehör zu geben pflegen, ist alsdann vorhanden, wann sie einen Todtsfall von anderen ansehen, die mit gleichem Laster behafftet gewesen seynd; dann eben da man dem Verblichenen die Augen zu thut, da pflegen sie denen Lebendigen aufzugehen. Anderer Todtsfall ist nit selten ein Ursprung von vilen Bekehrungen; wann du aber geizig bist, und hast einen anderen Geizigen sterben sehen, was hast du für einen Nutzen daraus geschafft? Noch hartnäckiger bist du auf deinem Geitz gebliben. Wann du von einem Verstorbenen, der dir wohl bekannt gewest, geredt hast, so hast du gesagt: Er hat seinem Haus vil Gutes geschafft Du hast gesagt: Er hat vil Geld hinterlassen, Du hast gesagt: Er hat das Haus mit vilen Reichthumen angefüllt. Darum bist du noch mehr auf deiner Geldsucht gebliben, daß man auch nach deinem Todt alles in Überfluß finden, daß deine Erben vil Geld bekommen, daß in deinem Haus grosse Reichthumen hinterlassen werden mögen; und doch hättest

test du vilmehr sagen sollen. Er hat das Interesse seines Hauß wohl in Acht genommen, und befürderet; wie hat er ihm aber nach so vilen Wucherern, nach so vilen Betrügereyen, nach so vilen ungerechten Händlen, nach so vilen unterdruckten Armen, den Nutzen seiner Seelen angelegen seyn lassen? - - - und wie will ich mir den Nutzen meiner Seelen angelegen seyn lassen? Er hat vil Geld hinterlassen. Also hat er es dann nit mit sich genommen: Was nutzt es ihn dann jeko, daß er so vil zusammen gescharrret hat? - - - und was wird es mich nutzen? - - - Er hat sein Hauß voller Reichthumen hinterlassen; was hat er aber in seinem Grab gefunden? - - - aber auch ich wird dermahleins in das Grab fallen; und was wird ich in meinem Grab finden von allen denen Gütern, die ich so häuffig zusammen scharre? - - - Also hättest du sagen sollen, und also sollest du auch sagen; aber du hast dannoch nit also geredt, redest auch jeko nit also. Wann wilst du dann endlich anfangen in dich selbst zu gehen, und zu wahrhaffter, und heylsamer Befehrung schreiten?

II. VILLEICHT, wann es zum sterben kommt? Aber villeicht must du sterben ohne vorhergehende Kranckheit, welche dir ein Zeit darzu lassen könnet. Mit deinem immerwehrenden hefftigen Nachdenken

dencken auf deine Gerichts-Händel, mit dem studieren in deinen Schrifften, mit deinem Geld-zehlen, mit deinem langwü- rigen Wachen biß in die spathe Nacht hin- ein, wo du mit unbeweglichem Aug, und genauister Aufmercksamkeit auf dein Spihl, auf deine Contracts - Brieff, auf Ausfingung neuer Händlen, auf Un- terredung mit denen Advocaten Acht gibst, ziehest du dir nach und nach ganz unvermerckt einen gählingen Schlagfluß, und einen unversehenen Todt zu. Und gesetzt auch, du fallest vor deinem Todt in ein Kranckheit, die dich des heran- nahenden Todts erinneret; Man nimmt aber anfangs die Gefahr nit in Acht, und deswegen denckt man auch an kein heylsa- me Vorkehrung; nimmt hernach das Ubel über Hand, da wird man lieber sonst alles thun, als mit denen verdrüß- lichisten Gedancken von dem Zuruckstel- len umgehen. Und wann man auch schon daran gedencckt, so macht dem Krancken die eingewurklete alte Lieb zu seiner Hab- schafft, zu seinen Kinderen, zu dem Aus- sehen seines Hauses noch einen weit größ- seren Verdruß, und stürkt den Krancken in die äufferiste Traurigkeit, ohne daß er an das Heyl seiner Seel gedenccken, und sich umb dasselbe bemühen wird können. Es schreibt Petrus Damianus von einem grossen Mann, der auch sein Lehrmeis-
ster

ster gewesen war, was gestalten derselbe, wie er einige tödtliche Wunden bekommen, weder zu Beichten verlangt, weder ein Zeichen der Buß gegeben, sondern nur immer, so lang er das Leben gehabt, gesagt habe: Ach! Was für ein Schaden! Ach! Was für ein Schaden ist diser: Confossus gladiis, non sacerdotis petiit, non de transactis confessionem, vel pænitudinem gessit; sed usque ad ultimum spiritum hoc solum clamare non desit: Heu quale damnum! Man hat ihn innständig ermahnet, daß er beichten, daß er Buß thun, daß er von Gott Barmherzigkeit wegen seinen Sünden begehren solte; man kunt aber kein andere Antwort aus ihm bringen, als diß allein: O was für ein Schaden! O was für ein Schaden: Si quid autem sibi vel de confessione facienda, vel aliud quid dicebatur, ille abalienatus hoc solummodo repetebat: Heu quale damnum! Und die seynd gemeinlich die Gedancken! Und Sorgen eines frackligenden Geizigen. Die änsferste Bestürkung nemlichen wegen dem grossen Schaden, welchen er ihm einbildet, daß sein Freundschaft durch seinen Tod werde zu befahren haben. Heu quale damnum! O was grosser Schaden ist diser! Er denckt an das Geld, so er noch nit eingebracht, an die Strittigkeit, die

er noch nit zu End gebracht, an den Kauff,
 den er noch nit richtig gemacht, an den ein-
 träglichen Contract, den er noch nit zu
 Werck gestellt hat: Und indem er erkennt,
 daß er so vil vorträgliche Geschäft muß ste-
 cken lassen, da seuffzet er: O was für ein
 Schaden! Heu quale damnum! Es schei-
 net, alles helffe zur Verhinderung ihrer Be-
 kehrung zusammen. Vil Anfechtungen pfles-
 gen bey einem todt-kranken Menschen keinen
 Platz zu finden; die Schmerzen des Haupts,
 die Schwachheit des Leibs, die Beängstis-
 gung des Herzens pflegen alle Anfechtun-
 gen von der Füllerey, von der Unlauter-
 keit, von der Nach-Begürd auszuschlies-
 sen; wider den Geizigen aber stehen denen
 Anfechtungen biß auf den letzten Abdruck
 alle Thor offen; die Begürd zur Erhaltung
 seines ungerecht erworbenen Guts bleibt in
 seinem Gemüth biß in die letzte Zügen. Zur
 Bekehrung anderer Sünder helfen die
 Freund, und Hausgenossene mit heiligem
 Eyffer zusammen: Aber die Bekehrung
 eines Geizigen wird von allen zerstöhrt.
 Anstatt daß man ihm von der Buß, und
 Bekehrung, und von dem Zuruckstellen
 sagen sollte, ligt ihm da einer in den Oh-
 ren, er möchte ihm andeuten, wo er die
 Schlüssel hab hingelegt, ein anderer hal-
 tet an, er möchte ihm sagen, wo das
 Geld lige, ein anderer tringt darauf,
 O g daß

R. P. Calini, S. J. Fünffter Theil.

daß er ihm alle einzubringende Gelder andeuten sollte; niemand fragt ihn aber, was er schuldig seye, weil seine Schulden niemand bezahlen will. Lasset man einen Priester beruffen, so berufft man ihn spath genug; und wann diser von dem Zurückstellen, und von denen Schulden ein Meldung thut, so schiebt man alles auf das Testament, und nach seinen Abschied hinaus; und ob er schon in seiner Kranckheit vil Schulden abführen kunte, so sagt er, er möge seiner Seel kein Unruhe machen, welche Unruhe doch zu seiner Seeligkeit nothwendig ist. Ich halte darfür, ich werde nit weit fehlen, wann ich sage, daß sich ein Geiziger, der durch ungerechten Gewinn reich worden ist, in grösserer Gefahr seiner Verdammnuß befinde, als ein öffentlicher Beutel-Schneider, oder Strassen-Rauber. Dann dise, so vil sie stehlen, so vil verzehren sie widerum; weil sie also das Gestohlene unmöglich widerum zuruck stellen können, so leyden sie kein so grosse Beschwernuß, wann sie schon dessen beraubt werden müssen; und kommt sie auch der Vorsatz, daß sie das Gestohlene widerum zuruck geben wollen, wann sie können, nit hart an, weil sie sittlicher Weiß gleichsam vergewisset seynd, daß sie die Zurückstellung niemahl werden machen können. Aber ein Geiziger, der in seiner Kranckheit noch immer im Stand ist,

ist,

ist, daß er zuruck stellen kunte, der ist es auch schuldig, daß er die Zuruckstellung mache; er will sich aber auf diese Zuruckstellung nit verstehen, damit er sich, und die Seinige des ungerechten Guts nit beraube; will also lieber sterben, und verdammnt werden, als sich selbst arm machen: Es sagt uns diß der Heil. Geist ganz deutlich: *Semitæ omnis avari animas possidentium rapiunt.*: Die Weeg aller Geizigen nehmen hinweg die Seelen deren, die das zeitliche Gut besitzen. Und setzt Hugo der Cardinal seine Erklärung darzu: *Rapiunt ad interitum*: Sie reißen sie in den Untergang. Wann du nun mit diesem Laster nit behaftet bist, so trage ein Abscheuen daran, weil du anjeko die grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß erkennest, in welcher sich die Geizige befinden, welche widerrechtlich an sich ziehen, oder widerrechtlich behalten, was sie aus Gerechtigkeit anderen schuldig seynd; bist du aber geizig, so trachte geschwind, von diesen harten Fallstrick loß zu werden, ehe du dich doch mehr dar ein verwicklest.

Prov. I.
19.

